

## Grußwort



**Dr. Carl Bulich**

**Geschäftsführer der Gemeinschaft zur Förderung von Pflanzeninnovation e. V. (GFPI) und stellvertretender Geschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Pflanzenzüchter e. V. (BDP)**

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst darf ich Ihnen herzliche Grüße ausrichten, von der Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher Pflanzenzüchter e. V., Stephanie Frank und dem Vorsitzenden der Gesellschaft zur Förderung von Pflanzeninnovation e. V., Wolf von Rhade, die heute leider nicht hier sein können und mich daher beauftragt haben ein Grußwort zu sprechen.

Ich freue mich sehr, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind, und gemeinsam mit uns darüber diskutieren möchten, welche Wege wir zukünftig beschreiten werden, um die Zierpflanzenforschung zielgerichtet vorantreiben zu können. Vor inzwischen sechs Jahren fand an diesem Ort das erste Symposium Zierpflanzenzüchtung statt. In dieser Zeit hat sich viel getan. Der damals vorgestellte Aus- und Aufbau der Genbank Zierpflanzen konnte erfolgreich fortgesetzt werden und die Verwendung moderner molekularer Marker hat auch in der Zierpflanzenzüchtung weiter Einzug gefunden. Biotischer und abiotischer Stress stand im Mittelpunkt des ersten Symposiums. Diese Herausforderung wird uns auch zukünftig in der Forschung und Züchtung beschäftigen.

In der sich – trotz teilweise zunehmender nationalstaatlicher Tendenzen – weiter globalisierenden Welt gewinnt die Sicherung des Zugangs zu genetischen Ressourcen immer mehr an Bedeutung. Für unsere Züchter ist der Zugang zur Biodiversität die Grundlage für die Züchtung. Dies gilt besonders, wenn neue Merkmale wie abiotischer Stress in den Fokus rücken. Dafür ist ein freier Zugang zu am Markt befindlichen Sorten sowie „exotischen“ pflanzengenetischen Ressourcen notwendig. Bei der Nutzung derartiger pflanzengenetischer Ressourcen ist uns ein fairer Vorteilsausgleich selbstverständlich. Dies muss allerdings ohne übertriebene bürokratische Hürden insbesondere für kleine und mittelständische Züchter leistbar sein.

Neue Züchtungsmethoden werden aktuell breit in Wissenschaft und Züchterkreisen diskutiert. Damit rückt das Thema Züchtungsmethoden Schritt für Schritt auch in den Fokus der Öffentlichkeit. Die Anwendung moderner Züchtungsmethoden ist seit jeher die Grundlage für leistungsfähige Sorten, die von Landwirtschaft und Gartenbau benötigt werden. Wie die Züchter die ständige Verbesserung von Eigenschaften erreichen, interessiert die Öffentlichkeit eher am Rande. Mit der Diskussion um CRISPR/Cas hat sich die Wahrnehmung radikal geändert: Genome Editing ist ein Thema, das uns noch länger beschäftigen wird. Moderne Züchtungsmethoden sind in der Lage, Züchtung nicht nur schneller sondern auch kostengünstiger voranzutreiben, in dem sie natürliche Prozesse imitieren und zielgerichtete Punktmutationen ohne unerwünschte Nebeneffekte ermöglichen. Herausforderungen wie die Reduzierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes oder die Verbesserung der Nährstoffeffizienz sind nur einige Beispiele, wo neue Züchtungswerkzeuge dringend gebraucht werden. Eine pauschale Regulierung der neuen Methoden nach Gentechnikrecht würde der Mehrheit der Züchtungsunternehmen den Zugang zu diesen Innovationen nahezu unmöglich machen. Ein auf evidenzbasierter, nachweisbarer Wissenschaft fußendes Innovationsprinzip, das auf eine verfahrens- und produktbezogene Bewertung abzielt, ist einer ideologisch geprägten und ablehnenden Bewertung dieser neuen Methoden klar vorzuziehen.

Ich kann an dieser Stelle nur an alle Wissenschaftler und Züchter appellieren, bei dieser, in der Tat schwierigen Diskussion, immer auf eine spezifische Beurteilung einzelner Methoden Wert zu legen und pauschalen Bewertungen eine klare Absage zu erteilen.

Die Nachwuchsförderung ist ein Thema mit zunehmender Relevanz für alle Branchen. Nur wenn es uns gemeinsam gelingt, unsere Berufe, sei es in der Forschung, der praktischen Züchtung oder in der Saatgut- bzw. Jungpflanzenproduktion, Jungendlichen als interessante Perspektive zu vermitteln, haben wir die Chance, als Berufsfeld mit Perspektive wahrgenommen zu werden. Die Branche benötigt dringend motivierten und gut ausgebildeten Nachwuchs, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Hierbei ist sowohl die anwendungsorientierte Grundlagenforschung an den Universitäten als auch die berufsorientierte Ausbildung an Hochschulen eine essentielle Voraussetzung. Die Branche hat den Bedarf an gut ausgebildeten Mitarbeitern in Unternehmen und Forschungseinrichtungen erkannt und den dualen Ausbildungsberuf zum Pflanzentechnologen und zur Pflanzentechnologin 2013 auf den Weg gebracht. Dass Fort- und Weiterbildung von Mitarbeitern gerade in einer Branche wie der Pflanzenzüchtung mit einer FuE-Quote von 15,1% sehr wichtig ist, wird aktuell durch die Entwicklung des anerkannten Fortbildungsabschlusses zum Pflanzentechnologiemeister und Pflanzentechnologiemeisterin unterstrichen. Das notwendige Verordnungsverfahren läuft derzeit beim BMEL und wir rechnen mit der Verabschiedung noch in diesem Jahr. Der Bundesverband Deutscher Pflanzenzüchter wird sich an dieser Stelle besonders engagieren und z. B. als Träger eines Meistervorbereitungskurses direkt hier in der Nachbarschaft am Standort Gatersleben fungieren. Besonders möchte ich erwähnen, dass die Meisterprüfung auch langjährigen landwirtschaftlich technischen Assistenten (LTA/ATA) und Personen mit Berufsabschlüssen in anderen „grünen“ Berufen wie Gärtnern und Landwirten offen steht und eine Perspektive zur Weiterqualifikation bietet.

An diese Stelle möchte ich klar betonen, dass es in unserer Branche nicht alleinig um den Pflanzentechnologen oder den LTA/ATA geht, sondern beide Ausbildungsrichtungen ihre Einsatzbereiche in Unternehmen und Forschungseinrichtungen haben und auch in Zukunft gebraucht werden.

Neben der Ausbildung neuer Fachkräfte ist der Erhalt vorhandener Strukturen und die Förderung statt Zerschlagung von Forschungsinstituten in diesen Zeiten des Umbruchs elementar. Dabei ist die Entscheidung, den Standort Erfurt aus dem Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau – dem IGZ – auszuschließen, bis heute nicht nachvollziehbar. Das IGZ ist einzigartig für die Zierpflanzenzüchtungsforschung in Deutschland, seine Forschungsarbeit hat hohe gesellschaftliche Relevanz und ist Innovationstreiber für den Gartenbau. Als wichtiger Ansprechpartner vieler Betriebe bei der Entwicklung wissenschaftsbasierter Züchtungsverfahren ist insbesondere für den Klein- und Mittelstand ohne eigene Forschungskapazitäten eine derartige angewandte Zierpflanzenzüchtungsforschung unabdingbar. Entsprechend dem Antrag der Regierungskoalition den „Gartenbau und [den] Garten- und Landschaftsbau als innovativen Wirtschaftszweig stärken und zukunftsfest machen“ brauchen wir jetzt ein auf Langfristigkeit ausgelegtes Konzept für die deutsche Zierpflanzenzüchtungsforschung.

Uns erwarten in den nächsten zwei Tagen spannende Vorträge rund um die Zierpflanzenzüchtung. Mein Dank gilt dem JKI, Herrn Prof. Backhaus und seinen Mitarbeitern, insbesondere Frau Dr. Planschil und Herrn Prof. Schumann, für die Vorbereitung dieses Symposium gemeinsam mit BDP, ZVG, Ciopora Deutschland und der GFPI.

Ich wünsche uns allen viele gute Diskussionen im Verlauf dieser Veranstaltung, um das Netzwerk rund um Zierpflanzen zu stärken.